



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Catholischer Geschicht-Spiegel**

**Fontaine, Nicolas**

**Sulzbach, 1684**

Salomonis Sündenfall/ 3. Reg. XI.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-64577](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-64577)

## Salomonis Sündensall/ 3. Reg. XI.



Salomon / nachdem er im Anfang seiner Regierung so gottselig gelebt / und so wunder-schöne Dinge gethan hatte / beschloffe alle diese herrliche Thaten mit einem sehr schändlichen Ende / und hat durch ein noch mercklichers Exempel / als nicht seines Vaters David seines gewesen / sehen lassen / daß sich der Mensch niemals auf sich selbst zu verlassen / sondern je höher er ist / je mehr seine Schwachheit zu befürchten habe / dann die Weiber verkehrten ein Herz / welches so lange Zeit ein Tempel des Heiligen Geistes gewesen. Von der Liebe der Weisheit verfiel er zur Frauen-Liebe / und von der Buleren endlich gar in Abgötterey.

Er hatte sieben hundert Eheweiber / welche alle den Titel von Königinnen führten / benebenst drey  
 • Bb iij                      hun

**hundert** Keksweiber / ungeachtet / daß das Gesetz / so die Mehr-Weiberey zwar zuliesse / eine so übermächte Viel-Weiberey / wie die Seinitze / zuvorderst mit Ausländerinnen war / höchlich verboten hatte / Deut. 17. 17.

Nachdem er dem wahren Gott einen Tempel gebauet / bauete er endlich den Gößen / oder besser zu reden / den Teuffeln / Capellen / und die Liebe / womit er in diese Egyptische / Ammonitische / Moabitische Dames vernarrt war / bracht ihn dahin / daß er ihnen zu Gefallen der Göttin der Sidonier / und dem Abgott der Ammoniter / und andern dergleichen Gremeln hier und dort auf den Bergen Tempel stesse aufrichten.

Dieses abscheuliche Laster verreizte Gott hefftig wider Salomon. Er erschiene ihm nicht mehr / wie er ihm schon zweymal vorhero erschienen war / sein Leben genem zu heissen und ihm seine Gnade und Hulde zu versprechen / sondern / ihm seinen gerechten Zorn und Ungnade anzudeuten / daß er seinen Bund so übel gehalten / und sein Gesetz so schändlich übertreten hätte!

Er sagte ihm vorher: Er wolle ihm sein Reich spalten / und seinem Knecht geben! gleichwol um seines Vatters David willen / wolle er dieses Urtheil ehender nicht / als nach seinem Tod vollziehen / und seinem Sohn einen einzigen Stamm lassen.

Als nun Salomon innen worden / daß der Knecht so sein Reich erben solle / Jeroboam war / welchen er ganz jung auferzogen / und dem der Prophet Abias durch Zerreißung seines Mantels in zwölf Stücke / deren er ihm zehn gegeben / das Regiment über zehn Stämme versprochen hatte / thate er alles was ihm möglich

möglich war / ihn vom Brod zu thun / daher er auch /  
der Gefahr zu entgehen / in Egypten flohe.

Salomon regieret vierzig Jahr in gutem Fried /  
und starbe da er bey nahe sechzig alt war / und ward be-  
graben in der Stadt David / seines Vatters / im Jahr  
der Welt 3029. vor Christi Geburt 975.

Es ist schrecklich / ob Salomon schon so absonder-  
lich von Gott geliebet und begnadiget worden / daß  
man dennoch nicht recht wisse; ob seine Ewigkeit  
zu beweinen oder zu befrölocken sey. Seine  
Sünde ist / nach Zeugniß der H. Schrift / eben so ge-  
wiß / als des Davids seine. Allein der Unterschied be-  
stehet hierinn / daß die Buße Davids auch ganz gewiß /  
hingegen aber des Salomons seine ganz ungewiß ist :  
ob wol etliche das Buch Ecclesiastes oder den Pre-  
diger / für Salomons Buß-Gedancken an-  
sehen.

Diß Exempel solte wol billig in uns eine sehr grosse  
Verachtung aller Weltlichen Herrlichkeit erwecken /  
wann einer dieselbe schon unmittelbar von Gott  
selbst überkommen hätte. Zum wenigsten sihet man  
vor Augen / mit was lebendigen Farben er uns dero  
Eitelkeit in dem obbemeldten Buch / selbst hat abge-  
mahlt. Es solte einer daher des Jobs seinen Mist-  
hauffen werther halten / als den Thron Salomo-  
nis / massen man auf dem einen ein vollkommenes  
Muster der Vollkommenheit sihet / so alle Heiligen  
krönt / auf dem andern aber / das jämmerliche Verder-  
ben eines Menschens / der sich mit einer Weisheit / der-  
gleichen kein Adams-Kind gehabt / des Hoffart-  
Wurms / welcher gemeinlich bey grossen Reichthü-  
mern kriecht / noch des Wollust-Giffes / so sich auch  
dabey einzuschleichen pflegt / nicht hat erwehren können.

. B b v

Die